

# Goldene Ehrennadel für Prof. Dr. Benyamin Maoz

**04. Februar 2010**

Rathaus, Karl-Branner-Halle

*Es gilt das gesprochene Wort!*

Sehr geehrter Herr Professor Maoz,  
meine sehr geehrten Damen und Herren,

im Namen der Stadt Kassel, auch im Namen meiner Kolleginnen und Kollegen im Magistrat und der Stadtverordnetenversammlung darf ich Sie zur Verleihung der Goldenen Ehrennadel an Sie, lieber Herr Prof. Maoz, sehr herzlich begrüßen.

Ich denke sehr gerne an unser Zusammentreffen im Juni 2008 zurück, als wir im Bürgersaal des Rathauses, wenige Tage nach den Feierlichkeiten zum 60. Jahrestag der Gründung Israels, das Buch von Frau Dr. Schulz-Jander über Ihren Vater Hans Mosbacher der Öffentlichkeit vorgestellt haben.

Frau Schulz-Jander wird ebenso wie Frau Hass nach mir sprechen. Ich darf in unseren Reihen auch sehr herzlich Frau Greiss willkommen heißen, die Witwe von Rafael Greiss, dem letzten Landrabbiner in Kassel.

Der Vorstand der Jüdische Gemeinde in Kassel hat im September vergangenen Jahres vorgeschlagen, Ihre Verdienste mit der Goldenen Ehrennadel auszuzeichnen und damit gleichzeitig auch Ihren Vater posthum zu ehren.

Ich bin diesem Vorschlag gerne gefolgt und freue mich, dass dieser Anlass uns heute zusammengeführt hat.

Wenn ich einen bildhaften Vergleich anstellen wollte, um Ihr Wirken und das Ihres Vaters zu charakterisieren, dann würde ich mich für den Brückenbauer entscheiden.

Brücken überwinden Hindernisse und bisweilen tiefe Abgründe – wir Deutschen haben zwischen 1933 bis 1945 erfahren, wie tief derartige Abgründe reichen können, und wie schwer es ist, wieder in die Zivilisiertheit zurückzufinden. Da bedarf es beim Bau neuer Brücken enormer Spannweiten, um die entstandenen Distanzen zu überwinden und wieder zueinanderzufinden.

Sie, sehr geehrter Herr Maoz, sind einer der vielen Brückenbauer zwischen Israel und Deutschland und führen das versöhnende und vermittelnde Werk Ihres Vaters fort.

Ich empfinde es als ein Geschenk, dass es uns gelungen ist – trotz der historischen Abgründe und des erlebten Grauens – zwischen den Menschen unserer Staaten vertrauensvolle Beziehungen und Freundschaften entstehen zu lassen.

Sehr geehrter Herr Maoz,  
sie sind 1929 in Kassel als Sohn von Hans und Änne Mosbacher geboren worden, und feierten am 30. Oktober vergangenen Jahres Ihren 80. Geburtstag. 1937 erfolgte die Vertreibung und Emigration nach Palästina, Sie mussten mit Ihren Eltern Ihre Heimatstadt verlassen.

1947 bestanden Sie in Haifa das Abitur und leisteten von 1948 bis 1950 den Militärdienst. Danach studierten Sie zunächst Biologie an der Universität in Jerusalem, gingen anschließend nach Amsterdam, wo Sie von 1952 bis 1959 Medizin studierten und promovierten. Nach Ihrer Rückkehr nach Israel arbeiteten Sie bis 1964 als Praktischer Arzt, und ließen sich dann zum Sozialpsychiater und Psychotherapeut ausbilden.

1973 erfolgte die Promotion zum Dr. phil. lecturer and senior lecturer an der Universität in Tel Aviv. Schließlich wurde Sie 1978 Professor an der Ben Gurion Universität Beer Sheva. Gastprofessuren führten Sie in die USA, nach Kanada, den Niederlanden und nach Deutschland –und zwar nach Marburg und 1994 nach Kassel, wo Sie die Rosenzweig-Gastprofessur antraten. An den zwei Internationalen Rosenzweig-Kongressen in Kassel nahmen Sie zudem als Referent teil.

Sie waren ferner Organisator und Referent bei Balint-Gruppen in den USA, Deutschland und den Niederlanden, gründeten 1996 das Programm für Weiterbildung in der Psychotherapie an der Ben Gurion Universität und wurden 2005 Vizepräsident der Internationalen Balint Gesellschaft, sind Ehrenmitglied der Deutschen Balint Gesellschaft und Ehrenvorsitzender der israelischen Balint-Gesellschaft.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,  
ich habe vorhin auf das wunderbare Buch "Von Kassel nach Haifa – Die Geschichte des glücklichen Juden Hans Mosbacher" hingewiesen, dessen Entstehung einem glücklichen Zusammentreffen zu verdanken ist; Frau Schulz-Jander wird sicher noch darauf eingehen.

Als Sie, sehr geehrter Herr Maoz, die Rosenzweig-Professur antraten, wohnten Sie bei Frau Schulz-Jander. Sie haben Ihrer Gastgeberin und Freundin die Geschichte Ihres Vaters anvertraut, und sie ermutigt, sie aufzuschreiben und zu veröffentlichen.

Wer das Buch in die Hand nimmt - und wer es noch nicht gelesen hat, den kann ich nur ermuntern, es zu tun - lernt einen Menschen mit einer bewegten und interessanten Lebensgeschichte kennen, und kann dem untergegangenen deutschen Judentum nachspüren.

Kassel besaß vor der nationalsozialistischen Barbarei eine große jüdische Gemeinde, deren Mitglieder sich der Stadt verpflichtet verfühlten. Sie waren ein selbstverständlicher Teil unserer Stadtgesellschaft, und leisteten einen bedeutenden Beitrag zum sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Leben Kassels.

Das hat sie nicht geschützt; sie haben nach 1933 unter den entsetzlichsten Verbrechen gelitten, viele von ihnen haben ihr Leben verloren. Ihr Beitrag zur Geschichte unserer Stadt wurde nahezu ausgelöscht.

Hans Mosbacher war eine der prägendsten jüdischen Persönlichkeiten Kassels. Von 1932 bis 1937 war er Gemeinde-Ältester der jüdischen Gemeinde Kassels. Er war außerdem Vorsitzender der Sinai-Loge, die sein Vater 1888 gegründet hatte und die die Nationalsozialisten 1937 auflösten.

Gemeinsam mit seinem Bruder Fritz führte Hans Mosbacher den Familienbetrieb "Wollwäscherei Mosbacher" in Bettenhausen und engagierte sich im Stadtteil als Mitglied im Bürger-Bezirksverein Bettenhausen.

Sein vielfältiges soziales und kulturelles Engagement war für ihn Dienst an seiner Heimatstadt. So war er Mitglied der Kant-Gesellschaft, der Kurhessischen Gesellschaft für

Kunst und Wissenschaft, der Gesellschaft für Humanität zu Cassel, und hielt Vorträge zu kulturellen und wirtschaftlichen Themen.

Er war ein typischer Vertreter eines selbstbewussten, gebildeten und liberalen jüdischen Bürgertums, die nach der "Machtergreifung", dem Terror der Nazis und der Entrechtung durch die "Nürnberger Gesetze" 1935 zunächst in Deutschland blieben.

Menschen wie Hans Mosbacher betrachteten sich als Deutsche, und hatten starke Bindungen an ihre Heimat. Diese Verbundenheit wurde ihnen gewaltsam ausgetrieben, und sie wurden schließlich aus dem sozialen und kulturellen Umfeld, das sie prägte, herausgerissen. 1937 musste die Familie nach Palästina auswandern.

Bereits 1953 besuchte er Kassel, schrieb bewegende Berichte über die Zerstörung und beantragte die deutsche Staatsangehörigkeit. Darin unterschied sich Hans Mosbacher von vielen jüdischen Emigranten aus Deutschland, die sich in Palästina niederließen: Er hat sich seine Lebensfreude und seinen Humor nicht nehmen lassen.

Und es blieb stets eine starke emotionale Bindung an die Kasseler Heimat; die pflegte er sehr bewusst und sehr intensiv, und so lebte in Israel in der Familie und im Freundeskreis ein Stück Kassel weiter.

Und hier kommt das Bild der Brücke wieder ins Spiel. Denn die Brücke, die Hans Mosbacher zwischen Haifa und Kassel entstehen ließ, haben alle Familiengenerationen nach ihm betreten. Die Verbundenheit zu Kassel ließ auch bei seinem Sohn eine tiefe emotionale Bindung zu Kassel entstehen.

Ihnen, sehr geehrter Herr Maoz, ist es ein Anliegen geblieben, Kinder und Enkel - auch die Ihrer Geschwister - auf eine Reise einzuladen und sie dabei zu begleiten: in die Vaterstadt, zu ihren Wurzeln, zu den Gräbern ihrer Vorfahren auf dem Alten Jüdischen Friedhof in Bettenhausen. Sie zeigen Ihnen die Familiengeschichte und führen Sie an Orte, die für die Familie von Bedeutung waren.

Ich habe in meinem Vorwort zu dem Buch über Ihren Vater, sehr geehrter Herr Maoz, davon gesprochen, dass diese in jeder Hinsicht bemerkenswerte Chronik Ihrem lebensfrohen Vater ein sprachliches Denkmal gesetzt hat, aber dass die Lektüre dieses Buches uns gleichzeitig schmerzlich bewusst macht, wie viel wir verloren haben.

Sie bestanden darauf, dass diese jüdische Familienchronik geschrieben wird, um sie als einen Teil der Stadtgeschichte den Kasseler Bürgerinnen und Bürgern zu schenken. In Ihren Nachwort schrieben Sie: "Einen Teil von unserem früheren Kassel haben wir mit nach Israel genommen und dort auf unsere Weise weiter entwickelt."

Herr Maoz, Sie und Ihr Vater haben der Stadt mit diesem Buch, mit Ihrem persönlichen Engagement und Ihrer tiefen Verbundenheit zu Ihrer Geburtsstadt ein wirklich großartiges Geschenk gemacht.

Wir bedanken uns, indem ich sie heute mit der Goldenen Ehrennadel der Stadt Kassel auszeichne und gleichzeitig posthum Ihren Vater ehre. Dies zu tun, ist mir Freude und Ehre zugleich, lieber Herr Maoz.